

allenthalben gemacht wurden, und er wußte sie zu deuten. Durch einen mit Gold erkauften sächsischen Kanzelisten (Menzel) hatte er seit dem Jahre 1753 die Abschriften aller Verhandlungen zwischen den Höfen von Wien, Petersburg und Dresden erhalten, und sah nun, was ihm zugebracht. Aus den Verhandlungen ging hervor, daß man ihn erst im Jahre 1757 feindlich angreifen wolle. Der König beschloß aber, den Angriffen seiner Gegner zuvorzukommen. Dem Könige von England, der ihn durch seinen Gesandten bitten ließ, die Sache an sich kommen zu lassen, antwortete er: „Glauben Sie, daß ich mir werde Nasenstüber geben lassen? Bei Gott, das werde ich nicht leiden!“ Ferner schrieb er an denselben: „Besser zuvorzukommen, als sich zuvorzukommen lassen.“

Um jedoch den bösen Schein zu vermeiden, ließ er in Wien anfragen, was die Kriegsrüstungen in Böhmen zu bedeuten hätten.

Darauf folgte aber eine ausweichende und nach Wiederholung der Anfrage eine stolz abweisende Antwort. Plötzlich rückte daher Friedrich, der geheim und unvermerkt seine Vorbereitungen getroffen hatte, — den 29. Aug. 1756 — mit 70000 Mann in Sachsen ein. Er verlangte von August III. freien Durchzug nach Böhmen und suchte ihn auf seine Seite zu ziehen. Da dieß aber nicht gelang, sondern der Graf Brühl nur Neutralität versprach, so glaubte Friedrich, einer zweideutigen Macht in seinem Rücken die Waffen nicht in den Händen lassen zu dürfen, und griff nun zur Gewalt.

Damit war der langandauernde Krieg, der später den Namen des dritten schlesischen oder des siebenjährigen Krieges erhalten hat, eröffnet.

Friedrich besetzt sächsische Städte und schließt das Lager der Sachsen bei Pirna ein. — Die Schlacht bei Lowositz.

Friedrich rückte unauhaltsam vorwärts, und besetzte schnell hinter einander Wittenberg, Torgau, Leipzig und andere Städte. Von Schreck ergriffen, räumten die sächsischen Truppen, etwa 17000 an der Zahl, in Eile die Hauptstadt und bezogen an der böhmischen Grenze, zwischen Pirna und der Festung Königstein,